

Rat unterstützt Elektrifizierung

Salem (as) Die Gemeinde Salem beteiligt sich mit 84 000 Euro an den ersten Planungskosten für die Elektrifizierung der Bodenseegürtelbahn zwischen Friedrichshafen und Radolfzell. Diese Kosten werden insgesamt auf 3,8 Millionen Euro geschätzt. Das Land, die Landkreise Bodenseekreis und Konstanz sowie die an der Bahnstrecke liegenden Kommunen wollen sich die Kosten teilen.

Auf den Bodenseekreis entfallen daher 1,8 Millionen Euro. Diese werden hälftig zwischen dem Kreis und den sieben an der Strecke liegenden Kommunen aufgeteilt. Der Anteil der einzelnen Kommunen wird nach dem Einwohner-schlüssel berechnet.

Der Salemer Gemeinderat bewilligte die Mittel für diese Planungskosten einstimmig. „Wenn wir nicht in Vorleistung gehen, wird es auf absehbare Zeit nichts mit der Elektrifizierung“, sagte Bürgermeister Manfred Härle. Mit der Erstellung einer Vorplanung wolle man gerüstet sein, wenn der Bund sein im Koalitionsprogramm aufgeführtes Förderprogramm zur Elektrifizierung von Bahnstrecken auflebe. Dann wolle man an entsprechende Zuschüsse für die Realisierung der Elektrifizierung und eine damit einhergehende Verbesserung des Nahverkehrsangebots kommen.

Ausschuss berät zu Nahverkehr

Salem (as) Bei zwei Gegenstimmen hat der Gemeinderat beschlossen, einen beratenden Ausschuss für ein innerörtliches Personennahverkehrskonzept zu installieren. Zum Vorsitzenden dieses Ausschusses wurde Klaus Bäuerle (Grüne offene Liste) bestimmt. Der Ausschuss löst den Arbeitskreis ab, der im April 2016 gegründet worden war, um Vorschläge für ein Konzept zum innerörtlichen Personennahverkehr zu erarbeiten.

Nun stellen etliche Gemeinderäte den Antrag, einen beratenden Ausschuss zu bilden. Mittlerweile ist auch die Verwaltung in der Sache tätig geworden. „Wir können im Oktober zwei Alternativen vorlegen“, erklärte Bürgermeister Manfred Härle und schlug deshalb vor, bis dahin von der Einsetzung eines beratenden Ausschusses abzusehen. Wenn die Vorschläge der Verwaltung im kommenden Monat zur Verfügung stünden, sehe man, ob man dann noch einen Ausschuss brauche oder nicht.

Gegen Härles Vorschlag regte sich aus den Reihen der Ratsmitglieder Widerstand, vor allem vonseiten der Mitglieder des bisherigen Arbeitskreises. Sie warfen dem Bürgermeister vor, sie bei ihrer Arbeit nicht genügend unterstützt zu haben. Deshalb sei man auch noch zu keinen konkreten Ergebnissen gekommen.

Diese Vorwürfe wollte Manfred Härle nicht unkommentiert lassen. Für ihn sei klar gewesen, dass sich der Arbeitskreis wie in anderen Kommunen um die Sondierung von innerörtlichen Nahverkehrskonzepten kümmere. Härle sagte: „Wir sind jetzt in einer Phase, in der ich zur Umsetzung eines innerörtlichen Personennahverkehrskonzepts kommen möchte.“

Wo ein Denkmal die Zukunft ist

- Denkmalschutzpreis für altes Rebleutehaus
- Sanierung ermöglicht Wohnung und Gewerbe

VON JENNA SANTINI

Sipplingen – Als das Rebleutehaus in Sipplingen 1595 erbaut wurde, befanden sich rundherum Weinberge. Das Kloster Salem betrieb Weinanbau in direkter Nähe zum Bodensee. Während die Reben über die Zeit verschwanden, blieb das Rebleutehaus, das auch Klosterhof genannt wird, bestehen. Marina und Gerhard Ackermann sind die heutigen Besitzer des Westteils. Schon immer wollten sie in einem Altbau leben. Geworden ist es schließlich das Denkmal in Sipplingen. Nach einer Sanierungszeit von etwa einhalb Jahren konnten sie im März 2017 einziehen. Dem waren die detailreichen Bauarbeiten in Zusammenarbeit mit ihrer Architektin, der Bauforscherin, den Denkmalpflegern, Restauratoren und Handwerkern vorangegangen. Die Überlinger Architektin Corinna Wagner-Sorg sagt: „Frau und Herr Ackermann waren die idealen Denkmalbauherren. Für Anregungen offen, flexibel und immer darauf bedacht, dem Haus gerecht zu werden.“ Die Sanierung ist dabei als echte Mammutaufgabe zu verstehen: von der Restaurierung des Sichtfachwerks bis hin zur Gestaltung der späteren Räume. Als Lohn für die viele Arbeit kann der Denkmalschutzpreis des Landes Baden-Württemberg angesehen werden, mit dem das Rebleutehaus jetzt ausgezeichnet wurde – genauer gesagt der westliche Hausteil. Das Gebäude ist seit dem 19. Jahrhundert zweigeteilt. Die Privatwohnung der Ackermanns erstreckt sich über das Dach und einen früheren Scheunenanbau. Im Erdgeschoss und Obergeschoss finden sich drei Ferienwohnungen, die die Familie temporär vermietet.

Marina Ackermann mag ihre Wohnküche ganz besonders. Hier wurden Moderne und Vergangenheit miteinander verpaart: Die Hausherrin lehnt an der Küchenzeile. Neben ihr steht der Esstisch an einer Wand, die im Sichtfachwerk inklusive Farbfassung erhalten ist. Zwei solche Wände sind noch im Rebleutehaus zu sehen. „Das ist schon eine Rarität“, wie Corinna Wagner-Sorg erklärt. Laut der Architektin hätte ein armer Bauherr damals nie solche Wände realisieren können. Das Gebäude ist nach wie vor Zeugnis der reichen Bau- und Wirtschaftskultur des Salemer Klosters – trotz der vielen baulichen Veränderungen in den vergangenen vier Jahrhunderten. Weder vom Bodensee noch vom Berg aus darf das Rebleutehaus heute neu aussehen. Der Charakter darf nicht verändert werden. Das fordert der Denkmalschutz. Die Außentreppe zur Wohnung der Ackermanns befindet sich daher an der Rückseite des Scheunenanbaus. Beim Dachdecken wurden alte Ziegel wiederverwendet. Brandschutzmaßnahmen brachten die Handwerker versteckt an. Architektin Corinna Wagner-Sorg und Zimmermeister Sebastian Schmah freuen sich, wenn Besucher die eigens ausgetüftelten Lösungen nicht gleich entdecken. „Es geht um den Umgang, wie man die historischen Flächen



Marina Ackermann mag ihre Wohnküche ganz besonders. Hier wurden Moderne und Vergangenheit miteinander kombiniert. Der Denkmalschutz hatte einem Ausbau des Dachs zunächst kritisch gegenüber gestanden. In Dächern gab es früher keine Wohnräume. Der Charakter des Rebleutehauses von 1595, auch Klosterhof genannt, sollte nicht verändert werden. Doch die Familie arrangierte sich mit vielen Sonderlösungen in ihrem neuen Zuhause in Sipplingen.

BILDER: JENNA SANTINI



Zimmermeister Sebastian Schmah, Hausherrin Marina Ackermann und Architektin Corinna Wagner-Sorg (von links) vor dem Rebleutehaus.

in ihrer Qualität erhält“, sagt Zimmermeister Schmah. An einen Ausbau des Dachs war zunächst nicht zu denken. In Dächern fanden sich 1595 keine Wohnräume. Der Denkmalschutz lehnte eine Ausgestaltung deshalb ab. Das Team bekräftigte, dass am historischen Bild nichts verändert wird. Es wurden etwa keine neuen Gauben für mehr Tageslicht hinzugefügt. Ackermanns gaben sich mit dem Vorhandenen zufrieden. In der Wohnküche kam so eine der vielen Sonderanfertigungen zum Zuge. Die Fensterrahmen sind an den Seiten geringfügig schmaler als oben und unten. Auf diese Weise wird ein größerer Lichteinfall von außen möglich.

Die Leitungen für Elektrik und Heizung in den Räumen, besonders gut ist das in den Ferienwohnungen zu sehen, sind nur auf die Mauern aufgesetzt. Die alte Bausubstanz wurde nicht an intakten Stellen aufgerissen. In der Wohnküche schlängeln sich die Kabel für die Lampen um den einstigen Heuaufzug. Die Badezimmer finden sich dort, wo Fußböden und Wände kaputt waren. 1,5 Millionen Euro stecken in dem sanierten Westteil des ehemaligen Klosterhofs. Zuschüsse gab es vom Land und von der Denkmalstiftung Baden-Württemberg. Die Ferienwohnungen helfen

Rebleutehaus seit 1595

Das zweigeschossige Haus mit Walmdach wurde 1595 für den vom Kloster Salem betriebenen Weinanbau errichtet. Ursprünglich völlig in Sichtfachwerk erbaut, befand sich im Erdgeschoss der rechten Haushälfte ein Torkel, ansonsten diente das Gebäude zur Unterbringung der Rebleute. Die Bauuntersuchung ergab viele spätere Veränderungen. So wurden im 18. Jahrhundert im westlichen Teil die Außenwände des Erdgeschosses durch Mauerwerk ersetzt, im 19. Jahrhundert erfolgte die Aufteilung in zwei Haushälften. Dem westlichen Teil wurde 1866 für die landwirtschaftliche Nutzung ein Anbau angefügt, später ein Stall.



Kabel für die Elektrik schlängeln sich am einstigen Heuaufzug entlang. So musste die historische Bausubstanz nicht aufgerissen werden.



bei der finanziellen Last. Für die Experten hat die Denkmalsanierung eine politische Dimension. Zimmermeister Schmah sieht in Gemeinden wie Sipplingen, Meersburg und Bermatingen, die einen strengen Ensembleschutz verfolgen, eine Möglichkeit für die Innenraumverdichtung. Denkmäler können neuen Wohnraum bieten. „Wir zeigen, dass es geht. Man kann es rechnen und Qualität abliefern“, fügt die Architektin hinzu. Wagner-Sorg möchte andere Bauherren ermutigen. Gleichzeitig appelliert sie an die Politik, Eigentumsteilungen und Ferienwohnungen offen gegenüber zu stehen. Bauherren brauchen Optionen für zusätzliche Nutzungen. Davon ist Wagner-Sorg überzeugt.



Diese Wand ist so, wie sie schon immer war. Sie wurde nie von Gipskartonplatten überdeckt. Heute übernachten hier Feriengäste.

Wer sind die Chefs im Waldfreigehege?

Berberaffen erleben vor der Paarungszeit gerade „Wahlkampfwochen“ der besonderen Art

Salem – Am Affenberg Salem geht es immer wieder turbulent zu. Während die Affenbabys jetzt eifrig den älteren Geschwistern im bunten Spätsommerwald nachklettern, beschäftigt die Berberaffenmännchen etwas ganz anderes: Die Paarungszeit steht bevor. Dabei genießt der Chef jeder Gruppe einen gewissen Vorrang. Um diesen Chefposten wird aber auch gerungen. Der Chef muss nicht der stärkste in der Gruppe sein, aber er sollte körperlich fit, durchsetzungsstark, ein guter Netzwerker mit hochrangigen Freunden und im besten Affenalter von zehn bis 15 Jahren sein. Parkleiter und Biologe Roland Hil-



In den Berberaffen-Gruppen am Affenberg Salem profitieren hier beide: Das Affenbaby reitet auf dem Rücken eines Männchens und dient diesem zugleich als sozialer Vermittler für friedliche Absichten. BILD: ROLAND HILGARTNER

gartner rechnet laut einer Pressemitteilung damit, dass der Chefposten in der größten Gruppe mit etwa 70 Tieren neu besetzt wird. „Doch auch in den anderen Gruppen ist es in diesen Wahlkampfwochen spannend. Man kann relativ plötzliche Schreikämpfe sehen,

die bedrohlich wirken, aber in der Regel ohne Blessuren bleiben“, erklärt Hilgartner.

Beim Rundgang durch das Waldfreigehege für die rund 200 Berberaffen können die Besucher mehr über die Tiere erfahren. Der Affenchef muss seine

Kontakte stets gut pflegen. Dabei spielen die Babys als soziale Vermittler eine wichtige Rolle. Mit einem Baby auf dem Rücken signalisieren die Männchen ihre friedliche Absicht und können sich so auch ranghöheren Männchen nähern. Dies ermöglicht neue Freundschaften oder stärkt die Koalitionen. „In einem Schreikampf ist es dann wichtig, möglichst viele Unterstützer hinter sich zu scharen, um den Kontrahenten als Chef in seine Schranken zu weisen oder – andersherum – diesen als neuer Boss der Affenbande abzulösen“, erläutert Hilgartner. „Der Affenchef hat Anspruch auf den Platz im geschützten Zentrum der Gruppe und Vorrang beim Zugang zur Nahrung – beides ist in freier Wildbahn überlebenswichtig. Zudem gibt es einen gewissen Vorzug in der Paarungszeit.“ Die soziale Struktur

in der Gruppe sieht aber auch vor, dass ein ehemaliger Chef in der Gruppe nach wie vor Respekt erfährt und häufig bis ans Lebensende im Zentrumsbereich der Gruppe bleibt.

Auch beim Damwild herrscht Unruhe, denn es ist Brunftzeit für Leithirsch Emil. Wirkliche Konkurrenten hat er nicht. Dennoch versucht er durch sein Auftreten, sein Geweih und sein kräftiges Röhren die Hirschkühe zu beeindrucken. Auf den Dächern der großen Gutsanlage ist derweil nicht mehr so viel los. Nur 20 Störche sind nicht Richtung Süden gezogen. Sie bleiben in Salem. Neu hinzukommen können gefiederte Wintergänse. Sie werden am großen Weiher erwartet.

Informationen im Internet: www.affenberg-salem.de